

Der preuszisch-wikingische Handelsplatz Truso.

Ergebnisse neuer Ausgrabungen in Elbing.

Zu den Handelsplätzen, die in der Wikingerzeit eine bedeutende Rolle gespielt haben, gehört neben Haithabu, Wollin-Vineta, Birka, Wiskiauten und Grobina-Seeburg auch Truso. Der Name Truso und Nachrichten über Land und Leute von Truso finden sich nur in einer schriftlichen Quelle des Mittelalters, nämlich in dem bekannten Berichte des nordischen Seefahrers Wulfstan, der in die Einleitung der angelsächsischen Übersetzung der Weltgeschichte des Orosius durch Alfred den Großen aufgenommen ist. Nach diesem Berichte aus dem Jahre 890 hat Wulfstan von Haithabu aus in 7 Tagen und 7 Nächten eine Seefahrt ausgeführt, die ihn einerseits an den dänischen Inseln und Bornholm, andererseits an der Küste des Wendenlandes entlang nach Wislemudha, d. h. der Weichselmündung, und von dort über das Estenmeer und den Ilfing nach Truso führte, das am Gestade eines Sees lag.

Seitdem dieser Bericht 1687 in einem englischen Archive entdeckt worden war, haben sich immer wieder nicht nur deutsche, sondern auch Forscher fast aller nordischen Länder mit der Trusofrage beschäftigt, die also in der Wissenschaft von internationaler Bedeutung ist.

Schwierigkeiten ergeben sich vor allem hinsichtlich der Feststellung der Lage Trusos. Zwar war man sich bald im allgemeinen darüber klar, daß Truso im Weichselmündungsgebiet an der damaligen Grenze zwischen dem Gebiet der Esten, d. h. der baltischen Preußen und dem der slawischen Wenden gelegen haben müsse. Auch darüber war man sich nach Widerlegung einiger entgegenstehenden Annahmen bald klar, daß Truso in der Nähe von Elbing am Ufer des Drausen, eines Sees südlich von Elbing, gelegen haben müsse, daß ferner Wislemudha ein Tief in der Frischen Nehrung, daß das Estenmeer das Frische Haff und der Ilfing der Elbing gewesen sei. Aber an welcher Stelle bei Elbing lag Truso? Solange man sich nur auf sprachliche Untersuchungen stützte, tappte man immer im Dunkeln. Erst die Wissenschaft des Spatens brachte die erwünschte Klarheit. So haben schon seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zuerst Siegfried Anger, dann Robert Dorr, beide Vorsitzende der Elbinger Altertumsgesellschaft, auf Grund von preußischen Bodenfunden in und bei der Stadt Elbing die Behauptung aufgestellt, daß Truso bei Elbing selbst gelegen habe. Immerhin handelte es sich damals noch um verhältnismäßig wenige und auch nur unbedeutende Grabfunde, auch fehlte der wünschenswerte Nachweis durch Wikingerfunde, wengleich Truso an sich schon des Namens wegen als ein preußischer Handelsplatz am Drausensee angesehen werden mußte, dessen alter Name drusas ganz deutlich an Truso anklingt.

So konnte die Ansicht Dorrs vorübergehend von Max Ebert angefochten werden, als wir 1926 eine größere spätpreußische Siedlung bei Meislaiten an einer ehemaligen Bucht des Drausen ausgruben, die ihrer Lage nach Ebert an die Lage und Anlage von Birka und Haithabu erinnerte.

Neue Funde bei Elbing, vor allem auch die Feststellung von Wikingern bei Elbing bestimmten mich nun schon seit 1929, wieder zur Annahme Dorrs zurückzukehren, daß Truso bei Elbing gelegen habe. Diese alten Wikingern sind 1933 von Langenheim im Elbinger Jahrbuch, Heft 11, veröffentlicht worden.

Gerade die letzten beiden Jahre haben nun die glänzendste Bestätigung dafür gebracht. Nicht nur daß in den nordöstlichen Randgebieten der Stadt zu dem schon bekannten preußischen Gräberfeld von Benkenstein-Freiwalde ein neues großes preußisches Gräberfeld und eine preußische Siedlung in der Scharnhorststraße entdeckt wurden, gelang etwa 3 km davon entfernt im südöstlichen Randgebiet hart am ehemaligen Ufer des Drausen auch die Aufdeckung eines großen Wikingerngräberfeldes. Beide Entdeckungen, die für die Trusofrage von ausschlaggebender Bedeutung sind, erfolgten bei der Anlage neuer Randsiedlungen und Straßen in Elbing, die des preußischen Gräberfeldes und der preußischen Siedlung in der Scharnhorststraße schon im Jahre 1936, die des Wikingernfriedhofs auf dem Neustädterfeld um die Jahreswende 1936/37 gerade am Silvestertage. So wurde der Stadt Elbing, die in diesem Jahre die Feier ihres 700jährigen Bestehens begeht, von der Vorgeschichtsforschung mit der Aufdeckung des großen Wikingernfriedhofs die erste Jubiläumsgabe dargebracht.

I. Das preußische Gräberfeld an der Scharnhorststraße. (Abb. 1—4.)

Das preußische Gräberfeld an der Scharnhorststraße in Elbing ist eins der größten in Ostpreußen. Es entspricht nach Zeitstellung und Art der Gräber völlig den schon bekannten preußischen Gräberfeldern bei Elbing. Die Verstorbenen sind in Brandgruben unter Steinpackungen beigesetzt. Die Steinpackungen bestehen zum Teil aus etwa kreisförmig zusammengelegten Steinen, zum größeren Teil sind sie jedoch ziemlich unregelmäßig gepackt. Über manchen Brandgruben fehlt auch die Steinpackung ganz. In den nur flachen Brandgruben liegen zerstreut die Reste des Leichenbrands, vermischt mit Brandresten vom Scheiterhaufen und den Beigaben, die zum Teil im Feuer verbogen oder beschädigt sind. Als Beigaben finden sich vor allem Fibeln, zum größten Teil Armbrustsprossenfibeln, aber bisher auch schon einmal eine Scheibenfibel, außerdem Schnallen, kleine Bronzearmringe, auch wohl eiserne Messer und in Frauengräbern Spinnwirtel. Selten ist die Beigabe von Waffen. Als Depot fanden sich einmal 2 Speerspitzen, außerdem als Beigabe in einem Grabe ein einschneidiges Schwert. Auch die Beigabe von Gefäßen oder Scherben ist verhältnismäßig selten. Die Beigefäße haben doppelkelförmige Gestalt und entsprechen den im Samländisch-natangischen Kreise und auch sonst schon im Elbinger Gebiet in den preußischen Gräbern vorkommenden Beigefäßen. Zuweilen wurden in

den Brandgruben oder in den Steinpackungen auch Scherben oder größere Reste von früheisenzeitlich-germanischen Gefäßen gefunden. Diese rühren aus einer frühgermanischen Siedlung her, die sich etwa anderthalb Jahrtausende vor der Anlage des preußischen Gräberfeldes auf diesem Gelände befunden hat und an einer größeren Zahl von Herd- und Abfallgruben kenntlich ist. In einigen Fällen sind auch Überschneidungen dieser früheisenzeitlichen Gruben durch preußische Grabanlagen beobachtet worden. Besonders klar ist solche Überschneidung an einem Reitergrabe zu erkennen gewesen.

Die Reitergräber sind eine ganz besondere Eigenart des Gräberfeldes in der Scharnhorststraße. Zwar sind auch schon auf den Gräberfeldern vom Silberberge bei Lenzen und von Benkenstein im Elbinger Gebiet Reitergräber ausgegraben worden. Aber noch nie sind sie in solcher Fülle beobachtet worden. Sind doch bisher an der Scharnhorststraße schon etwa 40 Reitergräber untersucht worden. Die Pferde liegen unverbrannt in länglichen Gruben, in die sie offenbar hineingezwängt sind, mit dem Hinterteil unter der Brandgrube des Reiters. Sie sind offenbar lebend in die Grube geworfen und dann meist durch Zertrümmerung des Schädels getötet worden. In einem Falle fand sich auch ein eisernes Messer, das in der einen Lende des Pferdes steckte. Die Pferde gehören einer kleinen Rasse an, wie sie noch heute im östlichen Europa gebräuchlich ist. Sie haben vom Kopf bis zum Ansatz des Schwanzes eine durchschnittliche Länge von nur etwa 170 cm. Sie liegen mit geringen Abweichungen von Norden nach Süden, der Kopf immer nach Süden.

Gerade die Reitergräber gehören nun zu den am reichsten ausgestatteten Gräbern. Alle Pferde tragen im Maule die eiserne Trense, die zuweilen mit Bronzeringen versehen ist. Oft aber findet sich auch am Schädel der ganze reiche Zaumbeschlag. Meist besteht derselbe aus Bronze, in einem Falle aber wurde auch ein überaus reicher Zaumbeschlag aus Silber gefunden, und gerade in den Tagen vor meiner Reise nach Riga glückte es sogar, einen bronzenen Zaumbeschlag auszugraben, bei dem die Schmuckscheiben und -Plättchen sogar mit Gold belegt waren.

Diese reichen Funde an Edelmetall in den Gräbern der Scharnhorststraße lassen zusammen mit den schon früher vom Benkensteiner Gräberfelde her bekannten Silberfunden, darunter dem prächtigen Schwert mit silberbeschlagener Scheide, unbedingt den Schluß zu, daß hier eine sehr wohlhabende Bevölkerung ihre Toten bestattet hat. Das spricht durchaus dafür, daß hier die Esten-Preußen vom alten Truso wohnten.

Die Beigaben in den Gräbern gehören alle der Periode E. Bezenbergers an, die im allgemeinen ins 7. und 8. Jahrh. n. Chr. datiert wird, die aber, wie ich nach Kemke in einigen Abhandlungen nachzuweisen versucht habe, sicherlich noch bis ins 10. Jahrhundert hinein hinaufzurücken ist, d. h. also bis in die Zeit Wulfstans hinein. Besonders bemerkenswert unter den Funden ist nun eine gotländische Fibel, die in einem preußischen Grabe gefunden wurde und die ihr Gegenstück auf Gotland hat. Sie wurde mir von Herrn Dr. Jankuhn als ein Unikum für Deutschland bezeichnet.

Über ihre Bedeutung für die Siedlungsgeschichte wird später noch zu sprechen sein¹.

Unmittelbar an das große preußische Gräberfeld schließt sich nördlich

II. Die preußische Siedlung in der Scharnhorststraße.

Über die preußische Siedlung ist nur wenig zu sagen, da sie im Jahre 1936 nur angeschnitten wurde und ihre Untersuchung durch den Straßenbau behindert wurde, in diesem Jahre aber gegenwärtig erst untersucht wird. Es steht bisher nur fest, daß es sich um Pfostenbauten handelt. Das vorgeführte Bild zeigt eine spätpreußische Siedlungsgrube, die von Pfosten umstellt ist. Den Scherben nach ist es eine Siedlungsgrube der jüngsten heidnischen Zeit. Unweit dieser preußischen Siedlungsfläche lag eine frühgermanische Grube. Im Jahre 1936 wurden u. a. in der preußischen Siedlung auch einige Brennöfen mit dicken Lehmwänden und Herden mit gemauerten Zügen aufgedeckt.

Zu diesen Ergebnissen, die für die Trusofrage insofern von größter Bedeutung sind, als endlich nicht nur in der weiteren Umgebung von Elbing, sondern im Weichbilde der Stadt selbst preußische Gräber in größerer Zahl mit reichem Beigabenschmuck und eine ausgedehnte preußische Siedlung aufgedeckt wurden, kann nun noch als wichtigstes weiteres Ergebnis die Ausgrabung eines bedeutenden Wikingergräberfeldes in Elbing.

III. Das Wikingergräberfeld auf Neustädterfeld. (Abb. 5—10.)

Am Silvestertage 1936 meldeten Arbeiter, die bei dem Bau einer Randsiedlung der weltberühmten Schiffbaufirma Schichau beschäftigt waren, den Fund von Bronzeschmuck. Es waren Schalenspannen, eine Tierkopffibel, Teile von Bronzeketten, Bronzearmringe und anderes mehr von wertvollstem Wikingerschmuck. Gleich im Januar begann das Städtische Museum in Elbing die planmäßigen Ausgrabungen, die in der ersten Zeit, da ich selbst erkrankt war, von dem Museumsassistenten Dr. Werner Neugebauer geleitet wurden. Mit Unterbrechung durch die Wochen des Winterfrostes dauerten die Ausgrabungen bis zum Mai. Es wurden in dieser Zeit etwa 25 Wikingergräber aufgedeckt. Dabei ist zu bemerken, daß bisher nur der Teil des Geländes auf dem Neustädterfeld untersucht worden ist, der durch die geplanten Siedlungsbauten unmittelbar gefährdet war. Daß dieser Wikingerfriedhof sich noch weiter ausdehnt, ist um so wahrscheinlicher, als auf dem bis jetzt untersuchten Felde fast nur Frauengräber lagen. Alle bisher aufgedeckten Gräber sind Brandgruben von 50—70 cm Dm. und etwa 30 cm tief, wie sie auch aus Grobiņa bekannt sind. In ihnen lagern regellos meist durcheinander die Reste des Leichenbrands vermischt mit den Beigaben.

Wie bei dem preußischen Gräberfelde die Gräber eine frühgermanische Siedlung überlagerten und zum Teil überschritten, so fanden sich auch auf dem Neustädterfeld in großer Zahl germani-

¹ Inzwischen ist in der Scharnhorststraße noch eine zweite gotländische Fibel gefunden worden.

sche Siedlungsgruben, die gleichfalls zum Teil von den Brandgruben des Wikingerfriedhofs überlagert oder auch überschritten waren.

In den wenigen Männergräbern fanden sich vor allem Waffen und Reiterausrüstung. Ein besonders reich ausgestattetes Reitergrab enthielt als Beigaben ein eisernes einschneidiges Schwert, zwei bronzene Sporen, Teile eines bronzenen Zaumbeschlages mit Lederresten, eine eiserne Trense mit Bronzeringen, eine eiserne Schnalle, eine bronzene Pinzette, einen Schleifstein und ein kleines Tongefäß mit Fingernageleindrücken am Rande. Das Schwert und die Zaumbeschlagteile waren von derselben Art wie die in preußischen Gräbern gefundenen.

Die Frauengräber waren zum großen Teil sehr reich ausgestattet. Man hat den Frauen anscheinend ihren ganzen Schmuck mitgegeben. Außer Spangen verschiedener Form fanden sich in ihnen zahlreiche Armringe, bis zu fünf und sechs in einem Grabe, ferner Anhänger, Schnallen, Bronzegehänge, Perlen aus Glas und Bronze, Beschläge, Schlüssel u. a. m. Von Gefäßen wurden nur ganz geringe Reste gefunden. Über die Form derselben kann bisher noch nichts gesagt werden, da zu genaueren Feststellungen andauernder Ausgrabungen wegen bisher noch nicht Zeit war.

Nach den Bronzebeigaben zu schließen, erstreckt sich die Belegung des Gräberfeldes auf mehrere Jahrhunderte. Die älteren Frauengräber, die in ihrer Anlage und Beigaben nahe Verwandtschaft mit gotländischen Gräbern und solchen von Grobiņa bei Libau zeigen, gehören in die dritte und vierte Stufe Birger Nermans, sind also von etwa 700 bis 800 zu datieren. Die jüngeren Gräber, die Beziehungen zu Mittelschweden und außerdem zu ostpreußischen und ostbaltischen Fundorten verraten, so auch wieder zu dem mittelschwedischen Gräberfelde von Grobiņa, sind ins 9te und 10te Jahrhundert zu setzen.

Für freundliche Anteilnahme und Beratung bei der Bestimmung der Elbinger Funde haben wir Herrn Prof. Birger Nerman herzlichst zu danken. Als ich und mein Assistent Dr. Werner Neugebauer, der mir bei diesen Ausgrabungen wesentlich geholfen hat, Prof. Nerman von unseren wichtigen Funden berichteten, gab er sofort seiner großen Freude über unsere glücklichen Erfolge Ausdruck und sandte uns liebenswürdigst Sonderdrucke seiner für uns in erster Linie maßgebenden Untersuchungen zu den einschlägigen Fragen.

Unter den Frauengräbern war besonders das von Stelle 41 sehr reich ausgestattet. In der verhältnismäßig großen und tiefen Brandgrube lagen, um den Leichenbrand gehäuft, die Schmucksachen, die zum Teil im Feuer verzogen waren. Zum Schmuck der Toten gehörten außer einer Anzahl von Kettenträgern verschiedener Form und größeren und kleineren Kettenteilen eine Dosenspange, ein runder Scheibenanhänger mit Verzierungen im Stile der nordgermanischer Tierornamentik, sechs bronzene Armringe und ein Halsschmuck von etwa 100 Glasperlen, von denen die Hälfte freilich im Feuer geschmolzen, die andere Hälfte aber noch in aller Farbenpracht und ihrem Formenreichtum erhalten war. Außerdem lagen im Grabe

noch eine eiserne Haarzange und ein leider nur zum Teil erhaltener bronzener Schlüssel mit reicher Verzierung in durchbrochenem Muster. Dieses Grab ist etwa in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu datieren. Es hat, wie überhaupt die älteren Gräber, seine Vergleichsstücke hauptsächlich auf Gotland und auf dem gotländischen Gräberfelde bei Grobiņa.

Die jüngeren Gräber enthalten besonders Schalenspangen, die sogenannten Schildkrötfibeln. Sie haben ihre Vergleichsstücke nicht nur in Mittelschweden, sondern auch in Norwegen, in Haithabu, in Ostpreußen, hier vor allem in Wiskiauten, und im Ostbaltikum. Wir dürfen für diese Gräber wohl besonders Beeinflussung aus Mittelschweden annehmen, wie ja auch in Wiskiauten und auf dem vierstöckigen Gräberfelde von Linkuhnen mittelschwedische Einflüsse vorliegen. Die ersten Veröffentlichungen über die neuen Wikingerfunde sind von mir in Germanen-Erbe, Jahrg. 2, Heft 3 u. Elb. Jahrb. XIV, von Neugebauer im Nachrichtenblatt f. dtsch. Vorzeit 1937, H. 3 u. Elb. Jahrbuch XIV, 1 veröffentlicht.

Nach Dr. Neugebauer, der im Elbinger Jahrbuch, Heft 14, Teil 1, wo ich allgemein über den Stand der Trusofrage eine Abhandlung veröffentlicht habe, im Anschluß an meine Abhandlung die Bedeutung des wikingischen Gräberfeldes in Elbing für die Wikingerbewegung im Ostseegebiet erörtert hat, läßt die Ablösung gotländischer durch mittelschwedische Fundstücke auf eine Verschiebung in der Wikingerbewegung des Nordens schließen und hängt wohl mit dem Aufkommen der mittelschwedischen Wikingerstadt Birka (Björkö) zusammen.

Die Bedeutung der Elbinger Funde für die Wikingerbewegung im Ostseegebiet ist besonders darin zu sehen, daß durch sie eine Einwanderung der Nordgermanen, und zwar gotländischer Nordgermanen schon etwa 150 Jahre früher erwiesen ist, als man die eigentliche Wikingerzeit rechnet. Zu den frühesten gotländischen Fundstücken gehören außer den auf dem Neustädterfeld gefundenen auch die gotländische Fibel vom preußischen Gräberfelde in der Scharnhorststraße und dann noch, worauf Dr. Neugebauer hingewiesen hat, eine Riemenzunge von einem 1934 bei Conradswalde, Kr. Elbing, untersuchten preußischen Gräberfelde, die fast völlig einer von Prof. Nerman in seiner Abhandlung „Die Verbindungen zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum in der jüngeren Eisenzeit“ (Stockholm 1929) abgebildeten und von ihm für gotländisch gehaltenen Riemenzunge aus Estland gleicht. Auch Herr Prof. Zeiß-München hat schon, wie er mir vor einigen Tagen bei einem Besuch in Elbing mitteilte, auf den gotländischen Charakter dieser Riemenzunge hingewiesen. Die Riemenzunge von Estland wird von Prof. Nerman sogar schon um 600 datiert, und das stimmt durchaus mit unserer Ansetzung des preußischen Gräberfeldes von Conradswalde.

Für die Trusofrage aber ergibt sich daraus die wichtige Feststellung, daß im Elbinger Gebiet schon von 600 n. Chr. an zunächst wohl nur Handelsbeziehungen der Nordgermanen mit den baltischen Preußen, später aber auch schon Niederlassungen von Gotländern und seit dem 9. Jahrhundert auch von mittelschwedischen Wikingern nachweisbar sind. Neben den preußischen Gräberfeldern im El-

binger Gebiet spricht denn vor allem der Nachweis des großen Wikingfriedhofs gerade im Weichbilde der Stadt Elbing selbst dafür, daß das alte Truso, das Reiseziel des nordischen Seefahrers Wulfstan, auch in Elbing selbst zu suchen bzw. jetzt gefunden ist. Daß die Wikinger gerade hier für ihre Handelsbeziehungen einen Stützpunkt, einen Umschlaghafen suchten, findet seine Erklärung auch darin, daß bei Elbing zwei große Welthandelsstraßen sich kreuzten, die eine, die auf dem Seewege, den auch Wulfstan benutzte, den Westen mit dem Osten verband, die andere, die seit der jüngeren Steinzeit immer wieder den Verkehr zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee vermittelte, wie es aus der von Dr. Jankuhn in seinem Buch „Haithabu“, Abb. 14, veröffentlichten Karte ersichtlich ist. So sind auch die vielen sonstigen Wikingerrunde im Weichselgebiet und die reichen Hacksilberfunde in Westpreußen zu erklären, wie sie aus der Karte von Langenheim, Elb. Jahrb., H. 11, ersichtlich sind.

Freilich ist es, wie ich in meinem schon erwähnten Forschungsberichte über Truso hervorgehoben habe, nicht ausgeschlossen, daß auch noch einmal, wie in Wollin, 5 bis 6 Meter unter dem heutigen Boden der Alt- oder Neustadt Elbing eine preußische oder wikingische Siedlung größeren Ausmaßes gefunden wird. Dann wären die jetzt schon bekannt gewordenen preußischen und wikingischen großen Fundstellen zum mindesten als Teile eines Groß-Truso anzusehen.

Literatur:

- Edward Carstenn, Zur Geschichte der Trusoforschung. Altpreußische Monatsschrift 48, 1910.
- Max Ebert, Truso. Schriften d. Königsb. Gelehrten Ges., 3. Jahrg., H. 1, 1926.
- Bruno Ehrlich, Schwerter mit silberbeschlagenen Scheiden von Benkenstein... Prussia, H. 29, 1930.
- Bruno Ehrlich, Elbing, Benkenstein und Meislatein. Mannus 24, 1932.
- Kurt Langenheim, Spuren der Wikinger um Truso. Elbinger Jahrbuch, Heft 11, 1933.
- Herbert Jankuhn, Haithabu. Eine germanische Stadt der Frühzeit. 1937.
- Bruno Ehrlich, Schwerter mit silberbeschlagenen Scheiden von Benkenstein... Erbe, 2. Jahrg., 1937, H. 3.
- Werner Neugebauer, Ein wikingisches Gräberfeld in Elbing. Nachrichtenblatt f. d. deutsche Vorzeit. 1937, H. 3.
- Bruno Ehrlich, Der preußisch-wikingische Handelsplatz Truso. Ein Forschungsbericht. Elbinger Jahrbuch, Heft 14, Teil 1, 1937.
- Werner Neugebauer, Die Bedeutung des wikingischen Gräberfeldes bei Elbing. Elbinger Jahrbuch, Heft 14, Teil 1, 1937.